

**Zeitschrift:** Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

**Herausgeber:** Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

**Band:** 19 (1969)

**Artikel:** Die Durchführung bei Johann Stamitz (1717-1757) : Beiträge zum Problem der Durchführung und analytische Untersuchung von ersten Sinfoniesätzen

**Autor:** Dürrenmatt, Hans-Rudolf

**Kapitel:** IV: Schlussbetrachtung

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858877>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## IV. Schlussbetrachtung

Aus der vorliegenden Arbeit seien folgende grundsätzliche Erwägungen festgehalten:

Einerseits wurden ganz allgemein die Problematik des Durchführungsbegriffs, die unvollständige Kenntnis der Verarbeitungstechnik und die fragmentarischen Vergleichsmöglichkeiten in bezug auf die formale Ausdehnung der Durchführung nachgewiesen. — Für weitere Untersuchungen dürften die hier gewonnenen Einsichten von Bedeutung sein.

Andererseits zeigte die Analyse der ausgewählten dreissig ersten Sinfoniesätze von J. Stamitz, dass eine meist deutlich erkennbare dreiteilige Formanlage vorhanden ist. Die Auswertung der analytischen Ergebnisse liess mit aller Deutlichkeit erkennen, welche Fülle an satztechnischen und formalen Einzelproblemen innerhalb des Durchführungsteils vorliegt. — Ausserdem vermag allenfalls der Entwicklungsgrad einer Durchführung Aufschluss über die ungefähre Entstehungszeit einer Sinfonie zu geben. Im Anhang (S. 139 ff.) dieser Arbeit wurde deshalb der Versuch einer solchen Einteilung in Frühwerke und später entstandene Sinfonien unternommen<sup>262</sup>.

Schliesslich sei kurz erläutert, welche Bedeutung der Durchführung bei J. Stamitz zukommt. In Sinfoniesätzen mit zweiteiliger Formanlage nimmt die Durchführung eine eher bescheidene Stellung ein. Sie ist zwar keimhaft vorhanden, jedoch nur mit überleitender Funktion. Als Verbindungsteil zwischen Exposition und Reprise entwickelt sich die Durchführung immer mehr zu einem selbständigen Formgebilde, das in seiner Ausdehnung zwar nicht an die Grösse der Exposition herankommt, verarbeitungstechnisch hingegen über sie hinauswächst.

Die Hauptbedeutung der sinfonischen Durchführung bei J. Stamitz liegt darin, dass das aus der Exposition übernommene Material durch vielfältige Verarbeitungstechniken, die z. T. aus der barocken Fugentechnik stammen (Sequenz,

<sup>262</sup> Man vergleiche dazu die Kriterien der frühen und der späten Sinfonien von J. Stamitz bei Gradenwitz 1940, S. 356 ff. (vgl. Anmerkung <sup>171</sup>).

Abspaltung, Imitation), eine neue, intensivierete Gestaltung erfährt. Dadurch, dass selten neues Material in der Durchführung vorkommt, wird der einheitliche Formverlauf wesentlich gefördert. Mit der neuartigen Gestaltung in Zusammenhang steht die Verdichtung des Durchführungsgeschehens: das Nacheinander von Teilen aus der Exposition wird z. B. in der Durchführung in ein Uebereinander umgestaltet (Ueberlagerung).

Mit Hilfe der meist organischen Uebergänge werden umgruppierte kleinformale Teile neu aneinandergelagert, so dass oft überraschende Gruppenwechsel eintreten. Damit wäre eine Hauptforderung H. C. Kochs erfüllt, nämlich, dass die «ausdrückende Empfindung» in «mehrern Modifikationen» dargestellt werde (vgl. Anmerkung <sup>120</sup>). — Beachtung verdient auch die Feststellung, dass J. Stamitz in der Durchführung nichtthematisches Material bevorzugt, offenbar, weil es strukturmässig und eventuell harmonisch anpassungsfähiger ist, als die in sich geschlossenen Themen.

Harmonisch ist die sinfonische Durchführung erst ansatzweise freigearbeitet; doch wird oft eine Kontrastierung durch Mollepisoden (TMp) angestrebt. Indem die Durchführung sich harmonisch eindeutig vom schematischen Aufbau der Exposition [T - D] und der Reprise [(D) - T] abhebt, kommt gelegentlich ihre tonalitätslockernde Wirkung (Danckert) zum Ausdruck (vgl. Anmerkung <sup>132</sup>).

Die Bedeutung des Durchführungsteils in den Sinfonien von J. Stamitz darf freilich nicht überschätzt werden; das formale Hauptgewicht liegt auf dem Expositionsteil. Es ist indessen wohl angebracht, bei künftigen Untersuchungen zur vorklassischen Sonatensatzform den Mittelteil eingehend zu analysieren; dann werden sich auch unter den einzelnen Komponisten Vergleichsmöglichkeiten ergeben, die bis heute noch ausstehen.

Dass die Sinfonien von J. Stamitz ein wichtiges Bindeglied von der vorklassischen zur klassischen Sinfonik darstellen, das sollte auf Grund dieser Arbeit klar geworden sein. J. P. Larsen stellt zwar die «Nachwirkung der Mannheimer auf Form und Stil der Wiener klassischen Sinfonie in Frage»; er kommt aber nicht um folgende Feststellung herum: «Es muss zwar zugegeben werden, dass . . . bei Stamitz Züge aufzuweisen sind, die es nahelegen könnten, ihn einfach als Bahnbrecher der folgenden Entwicklung anzusehen. Aber wieder hier scheint es ausgeschlossen, dass er auf Mozart und Haydn eingewirkt haben kann» <sup>263</sup>.

<sup>263</sup> Larsen 1962, S. 305 und S. 307. — Demgegenüber weist Fellerer 1956, S. 86 Mannheimer Einflüsse bei Mozart nach, und Newman 1963, S. 607 erwähnt Mannheimer- und J. Stamitz-Einfluss auf französische Sonatenkomponisten; Komma 1938, S. 69 hat Mannheimer-Einwirkungen auch bei J. Zach festgestellt. — Racek 1967, S. 302 sieht in J. Stamitz und F. X. Richter «die Wegbereiter zu Haydns, Mozarts und Beethovens Klassizismus». Dieses Problem sollte noch gründlich erforscht werden.

Vor allem die gross- und kleinformale Gliederung der ersten Sinfoniesätze zeigt das ernsthafte Bemühen von J. Stamitz, die barocke Linearität aufzulockern (z. B. durch Periodisierung, durch verschiedenartige, z. T. kontrastierende, thematisch-motivische Gruppen und durch Einsatz dynamischer Mittel). J. Stamitz versucht aber nicht bloss original zu sein; er übernimmt vielmehr barocke, verarbeitungstechnische Mittel, welche er speziell in der Durchführung anwendet. Dieses klassisch anmutende Streben des Komponisten J. Stamitz nach einer Synthese von Altem und Neuem lässt ihn in seinen Sinfonien zum Mittler zwischen Barock und Klassik werden <sup>264</sup>.

<sup>264</sup> Zum Begriff der «Mannheimer-Schule» haben sich geäussert: Sondheimer 1922, S. 85 (keine Kompositionsschule); Gradenwitz 1957, S. 131 und S. 134 (tritt für eine Mannheimer-Schule ein); Fuhrmann 1963, S. 160 und S. 190 (keine Komponisten-Schule). — Vgl. auch den Artikel «Mannheim School» in Grove 1954, Bd. V, S. 553—554; Kaiser 1962, Teil II, S. 1—3; Mechlenburg 1963, S. 50—51. — In Riemann 1967, S. 543 weist Hans Heinrich Eggebrecht auf die neuen dramatischen und expressiven Errungenschaften der Mannheimer hin: «kompositorisch-substantielle klangliche und dynamische Kontraste auf engstem Raum, die betontere Anlage von zweitem Thema und Durchführung ... auf Effekt zielende ... Manieren ... Verselbständigung der Bläser ... Eingliederung des Menuetts an dritter Stelle».

Zur Bedeutung von Johann Stamitz vgl. ausserdem: Burney 1773, S. 7; Cucuel 1913, S. 321; Kornauth 1915, S. 18; Tutenberg 1928, S. 169; Gradenwitz 1937, S. 270; Lapšín 1938, S. 222; Grove 1954, Bd. VIII, S. 41—42; Gradenwitz 1957, S. 134; Komma 1960, S. 161; Korte 1962, S. 287—288; Hoffmann-Erbrecht 1967, S. 9.